

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit!

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — Abonnementspreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandbindungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare à 1 Mk., 10 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal, nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 Mk., 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Zeitsungs-Preisliste unter Nr. 6773 — Insetate werden mit 25 Pf. die dreispaltige Beilage oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/2 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 42.

Gotha, 15. Oktober

1900.

Die Geschäftsgewinne und die Arbeitslöhne in der Schuhindustrie.

Kollege Göller hat in Nr. 37 b. Bl. einen interessanten und beherzigenswerten Artikel über die Lehren der Tüftlinger Ausperrung veröffentlicht und in demselben manche zutreffende Ansätze ausgesprochen. Namentlich ist das, was er über die Kenntnis der Verhältnisse in den Schuhfabriken, mit Einschluß der kaufmännischen Seite sagt, durchaus richtig und diese seine Ausführungen stehen vollständig im Einklang mit den Ausführungen, die in den hohen Leitartikeln über einige der nächsten Aufgaben des Vereins deutscher Schuhmacher gesagt sind. Dort ist gesagt, daß wir wie zu wenig wissen von den Verhältnissen in der Schuhindustrie und daß wir nicht bloß viel mehr, sondern alles wissen sollten. Dieses Wissen kann aber nur verschafft werden durch das ernsteste Bemühen der organisierten Kollegen an jedem Orte, die für alles offene Augen und Ohren haben sollten; die Erlangung der einorigen und umfassenden Kenntnis aller Seiten der Schuhmacherverhältnisse am Orte sollte eine der ersten und wichtigsten Aufgaben jeder Zahlstelle sein. Der erlangte Besitz dieser Kenntnisse vermöchte die Verhandlungen und die Verhandlungen der Kollegen interessanter zu gestalten, aber auch den Weg zu weisen bei auftauchenden Differenzen mit den Unternehmern. Von Nürnberg; und von Gotha aus kann dieses Wissen nicht verbreitet werden, die Kollegen müssen es sich selbst an ihrem Orte zu erwerben suchen.

Nicht minder richtig ist, daß die Aufstellung einer Reihe von wichtigen Forderungen nicht die beste Taktik ist. Wenn man der Ansicht ist, daß in der That die Unternehmer den Arbeitern die Fournituren schenken müssen und diese Ansicht ist durchaus richtig, so geht es entschieden zu weit, im gleichen Atemzuge die unentgeltliche Lieferung der Fournituren und gleichzeitig auch eine Lohnerhöhung von 10, 15 oder 20 Prozent zu fordern. Nur eine von den beiden Forderungen sollte aufgestellt werden, nicht beide zugleich. Die Entfristung, welche die Fabrikanten immer besonders über die Forderung der unentgeltlichen Lieferung der Fournituren befunden, ist für uns stets der beste und positivste Beweis dafür gewesen, daß sich dieselben dessen bemüht sind, daß sie ihnen die Arbeiter auf eigene Kosten stellen. Was sie zur Verschlechterung der wahren Sachlage vorbringen, z. B. die Verschwendung und Entwendung von Arbeitsmaterialien, ist eitel Spitzegeschreie. Gegen diese Gefahr

lassen sich bei gutem Willen einfache und ausreichende Vorichtsmaßregeln aufstellen.

Es ist notwendig, ausdrücklich zu bemerken, daß es sich in den vorstehenden Ausführungen nur um die Fabrik-schuhmacherei handelt. In der handwerksmäßigen Schuhmacherei liegen die Dinge anders, einfacher, klarer, absolut unverschleierte. Hier sind die Ausgaben für die Fournituren viel geringer, als bei zahlreichen Teilarbeitern in der Schuhmacherei und hier behaupten auch die Meister nicht, wie es dort die Fabrikanten thun, daß in dem Arbeitslohn die Fournituren mit bezahlt seien, hier weiß der Meister genau, der Gehilfe kauft und bezahlt die Fournituren selbst — schenkt sie ihm also. Und weil dem so ist, sind in der handwerksmäßigen Schuhmacherei in hunderten von Fällen schon gleichzeitig Lohnerhöhungen und unentgeltliche Lieferung der Fournituren seitens der Meister durchgeführt worden, häufig ohne Streit und selbstverständlich ohne jede Schädigung des Handwerks.

Bei Erörterung solcher Fragen müssen also Fabrik und Handwerk auseinander gehalten werden.

Richtig ist ferner die Ansicht des Kollegen Göller in Bezug auf die Taktik, daß es verfehlt ist, die von den Unternehmern beschlossene Ausperrung im Handumdrehen in einen Streit zu verwandeln und so das Odium des Unrechtes und der Schroffheit gefälligst den Herren abzunehmen und damit sich selbst zu belasten. Für die Richtung und Befahrung der öffentlichen Meinung, die in den sozialen Kämpfen unserer Lage ein sehr wichtiger, oft geradezu entscheidender moralischer Faktor ist, ist es durchaus nicht gleichgültig, ob es sich um eine Ausperrung oder um einen Streit handelt, ob die Unternehmer oder die Arbeiter die Urheber des Kampfes sind. Scheinbar ist es ebenso schneidig wie genialstrategisch, den Ausperrungsbeschluss der Unternehmer mit der sofortigen Arbeitsniederlegung zu beantworten, indem lehrte doch die Erfahrung, daß man mit dieser Taktik eher Fiasko als Erfolg erzielt. Dieraus Rücksicht zu nehmen, ist die Pflicht aller Kollegen im eigenen Interesse wie im Interesse unserer gesamten Bewegung; doppelte Pflicht, dieses zu thun, besteht aber für die Leiter der lokalen Bewegung wie für den Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher. Man darf in solchen kritischen Momenten nicht allein dem Gefühl folgen, man muß auch den Verstand und die Erfahrung zu Rate ziehen.

Unrichtig scheint uns die Ansicht des Kollegen Göller über die Rentabilität der Schuhindustrie zu sein und

unrichtig seine Meinung, daß der Hinweis auf die paar großen Aktiengesellschaften das ganze Bild beeinträchtigt bzw. günstiger gestaltet. Dagegen ist folgendes zu sagen. So lange die Einzelunternehmer über ihre geschäftlichen Verhältnisse, insbesondere über ihre Geschäftsgewinne, absolutes Stillschweigen beobachten, dagegen häufig wider besseres Wissen über die Unrentabilität der Schuhindustrie in Berichten und Zeitungen Jeremiaden anstimmen in der berechneten Absicht, von vornherein etwaige Wünsche und Forderungen der Arbeiter hintanzuhalten, so lange ist auch nach dieser Richtung jede neue Aktiengesellschaft als die willkommene Gelegenheit zu begrüßen, einen mehr oder weniger zuverlässigen Einblick in die Geschäftsverhältnisse eines Unternehmers zu erlangen. Dieser Einblick ist aber um so weniger ein täuschender, als die Aktiengesellschaft verschiedene Kosten hat, welche der Einzelunternehmer nicht machen muß und ferner die Steuerbehörden Vermögen und Gewinne der Aktiengesellschaft viel leichter und genauer kennen lernen und daher eher voll besteuern können, als diejenigen der Einzelunternehmer. Es gibt denn daher auch Aktiengesellschaften, deren Gewinne im Verhältnis zum Kapital einen geringeren Prozentsatz ausmachen, als die Gewinne der einzelnen Vorbesitzer im Verhältnis zu ihrem Kapital ausgemacht haben. Wenn wir nun eine Anzahl von Aktiengesellschaften in der deutschen Schuhindustrie haben, die außer den Landidmen an den Ausschüßrat, die Direktoren zc., die ja ebenfalls Aktionäre des Unternehmens sind, Dividenden von 8 bis 12 Prozent verteilen, so darf man daraus ein Urteil bauen und darf man ferner daraus Schlüsse ziehen auf die Rentabilität der Schuhindustrie überhaupt.

Diesen Schluß darf man um so eher wagen, als man auch bei Einzelunternehmungen Beobachtungen auf fortschreitende Vermehrung des Reichthums ihrer Inhaber machen kann, auf gute Rentabilität; Beobachtungen, die sich allerdings in Ermangelung eingehender Kenntnis der betreffenden Geschäfte nicht ziffermäßig ausdrücken, sondern nur als allgemeine Thatsachen feststellen lassen. Uebrigens mögen doch die Herren Schuhfabrikanten, die so oft erklären, daß sie „nichts verdienen“, diese Erklärung mit wahrheitsgetreuen Angaben belegen; wenn diese ihre Klagen bekräftigen, dann wollen wir sie als berechtigt anerkennen. Diese Forderung hat vor Jahren schon ein geschätzter bürgerlicher Sozialpolitiker aufgestellt, der Nationalökonomie-Professor Dr. Herkner. Er sagt nämlich: „Von den verschiedensten Seiten wird die Verfristung erteilt, man arbeite mit äußerster geringem

Ein moderner Judas Ischariot.

Novelle von Bernhard Wallenhausen.

13] „Es ist so wie ich sage“, fuhr Braun fort. „Ich muß das wissen, denn ich genieße sein Vertrauen. Aus diesem Grunde erlaube ich mir auch wohl, daß ich Ihnen einen guten Rat ertheile. Sie thun mir von ganzem Herzen leid. Sie gutes und erfahrendes Kind.“

Das Mädchen hob mit einem Nuck den Kopf. „Und worin besteht Ihr guter Rat?“ fragte sie gepannt.
„Geben Sie Ihren Vorzug mit den Entschlüssen an seine Braut und die Erfüllung des Eheversprechens ganz auf und juchen Sie aus letztem lieber ein ankündigendes Kapital zu schlagen. So etwa zwanzigtausend Mark denke ich. Sie halten einen Schatz in der Hand, dessen Wert Sie aufeinander gar nicht zu würdigen wissen. Nur eins möchte ich Ihnen noch sagen, wenden Sie sich an keinen Anwalt, diese Leute machen aus weiß schwarz und Sie würden schließlich mit vier oder fünf hundert Mark abgefippt werden. Wenn Sie zu mir einiges Vertrauen fassen könnten“, flügte er bescheiden hinzu, „ich würde die Sache gerne arrangieren. Allerdings nichtogleich. Es wird sogar entschieden besser sein, wenn wir eine kurze Galgenfrist gewähren, so lange wenigstens, bis die Hochzeitvorbereitungen in vollem Gange sind. Dann können die Herrschaften nicht mehr zurück, wenn wir wie ein Blitz aus heltem Himmel dazwischen fahren. Darüber werden aber wohl noch acht bis zehn Wochen vergehen. Bis dahin müssen Sie sich in Geduld fassen.“

„So lange kann ich nicht warten“, erwiderte sie traurig und der Ausdruck ihres Gesichtes ließ dabei vermuten, daß sie bereits begonnen hatte, sich in die sehr veränderte Situation hineinzufinden.

„Ich habe keine Eltern mehr, bei denen ich Schutz und Obdach finden könnte und woher deshalb bei fremden Leuten. Meine wenigen Ersparnisse werden aber bald zu Ende sein. Sie sehen also, daß ich nicht warten kann.“

Braun hätte beinahe laut geschrien, aber er biß sich noch rechtzeitig auf die Lippen. Wenn sich die Dirne vorzeitig an Eger oder dessen Braut heranbränge, dann war es mit seinem Plane aus

und er konnte obenrein noch in die größte Verlegenheit kommen, weil er seinen Ehe auf die schmälste Art und Weise verheimlicht hatte. So viel hand sich, den fetten Wirt mußte das Mädchen mit ihm teilen, d. h. wenn sie denselben wirklich erwischt. Aber daran zweifelte er keinen Augenblick. Also mit einem Schlage ein ganzes Vermögen erworben, das war doch zu verlockend, das durfte er sich nicht entgehen lassen und da er sich nur noch einmal so ziemlich festgeschworen hatte, kam es ihm gar nicht mehr darauf an, auch noch das Blaue vom Himmel herunter zu lagern.

„Wenn Sie Vertrauen zu mir haben würden“, sagte er abermals bescheiden und konstruierte dabei mühsam wieder ein paar halbherzige Töränen. „Ich habe wirklich Interesse an Ihrem Geschick und möchte Ihnen gerne helfen. Ein armes Mädchen bin ich allerdings auch nur. Ich bin Witwer, aber ich bin Inhaberlos und habe für niemand zu sorgen. Wollen Sie meine Unterstüzung annehmen? In diesem Falle würde ich Ihnen dann je drei Bode etwas zuführen: vielleich durch die Post. Wir dürfen natürlich niemals zusammen gehen werden“, abermals war es ihm unmöglich, seinen satanischen Hohn zu unterdrücken, „es könnte Ihnen guten Auf thun.“

Das Mädchen war viel zu sehr von ihren Gedanken in Anspruch genommen, um den Sinn seiner Worte richtig erfassen zu können. Sie blinzelte ihn nur von der Seite an. Nach ihrem Gehör war er eigentlich gar nicht, aber wie er so ruhig neben ihr herging, mit gutem Kopf und demselben Pathosgefühl, mit dem er sogar Felsberg schon einmal zur Funkenzündung bestellt hatte, das war wirklich vertrauensverweckend. Er schien ein guter, ehelicher Mensch zu sein.

Sie reichte ihm endlich gerührt die Hand. „Ich nehme Ihre Hilfe an. Wollen Sie sich meine Adresse aufschreiben?“
Nad dem sie ihm Namen und Wohnung genannt hatte, nickte sie ihm noch einmal zu, „auf Wiedersehen, ich vertraue Ihnen ganz“ und ging davon.

Braun sah für eine Weile nach. „Also Eva heißt die Nudel. Aus der alten Vogelgeschichte wird wohl nie wieder etwas Vernünftiges werden. Aber über Wasser halten muß ich sie doch eine Weile, selbst wenn meine Kinder dabei etwas zu kurz kommen sollten, die werden wohl nicht gleich verhungern. Im Grunde genommen ist das Frauenzimmer ja auch eine ganz gute Kapitalanlage, die mir reiche Hüsen einbringen wird. Besser kann ich

für meine Familie gar nicht sorgen. Wenn nur erst der Eger wieder zurückgekehrt wäre, es würde eine Kleinigkeit sein, mit dem roten Lappen noch etwas aus ihm herauszubekommen, bis die Frucht zum Plündern reif ist.“ Damit hob er ab in die nächste Kneipe, um sich seinen Plan noch einmal zu überlegen.

Nach sechswochenlangem Aufenthalt in Meran bezog Eger endlich an die Heimkehr zu denken. Trotz der zahllosen Herstreunungen, welche die maderisch in den Tyroler Alpen gelegene Stadt bot, war die Kur doch beinahe gänzlich erfolglos gewesen. Die höchst sensiblen Nerven des Mannes hatten sich zwar etwas beruhigt, dafür klagte aber das Drohgepen seiner Doppelzüngigkeit mit jedem Tage deutlicher vor seiner Seele empor und vergrößerte den Sadel, welchen die wohlgemeinte Belehrung Winters darin zurückließ.

Als er nach langer ermüdender Fahrt endlich seine Wohnung betreten hatte, brach das Verhängnis, dem er entflohen war, schon wieder über ihn herein. Kaum hatte er sich gänzlich abgepausert in seinen Sessel fallen lassen, so öffnete sich leise die Thür und das bleiche Judasgesicht Brauns schob sich durch die Spalte, um als Erster den Ehe auf zu begrüßen.

„Guten Abend, Herr Eger! Wünsche ein herzlich willkommen!“

Die Stimme Eggers klang überaus matt und schlüfrig: „Danke Ihnen, mein lieber Braun. Was haben Sie sonst noch auf dem Herzen? Treten Sie ein.“

Braun trat mit betrübter Miene näher. „Ich habe leider eine sehr unangenehme Nachricht für Sie, Herr Eger, ich habe die schöne Eva wieder getroffen. Sie wissen ja — von damals.“ „So — und?“ fragte Eger in höchstem Grade gepannt, „haben Sie mit ihr gesprochen?“

„Ja, sogar sehr, ich habe meine ganze Verdammtheit aufbieten müssen, um sie von einem ganz veränderten Einfall abzurufen. Sie wollte nämlich direkt nach dem Hause Ihres gnädigen Fräulein Braut gehen und dort eine fürchterliche Scene machen.“

Eger hielt plötzlich wie geistesabwesend den Vertreter an. Der ließ jaß.

(Fortsetzung folgt.)

Nutzen, ja geradezu mit Verlust. Jede weitere Erhöhung des Lohnes würde den Arbeitgeber zwingen, seinen Betrieb einzustellen. Nur ab und zu gelang es, durch eine glückliche Spekulation beim Einlaufe des Rohstoffes noch einen Gewinn zu erzielen. Es mag zugestanden werden, daß die Höhe des Gewinnes eine Privatangelegenheit sei, die niemanden etwas angehe. Wer aber mit dem Verlangen auftritt, daß soziale Reformen, die im Interesse der Gesamtheit als unbedingt notwendig erscheinen, zur Schonung der privatwirtschaftlichen Rentabilität unterbleiben, der legt sich mit seiner Forderung auch die Pflicht auf, öffentlich und ohne Rücksicht darzutun, wie es um seine Gewinne bestellt ist. Die Begriffe hoch und niedrig sind gerade mit Rücksicht auf die Gewinne subjektiv ungleich verschieden. Jeder sucht man aber von seinen vielen Arbeitgebern, insbesondere von seinen „Geschäftsführern“ oder der „Generalsekretäre“ ihrer Verbände, den exakten Nachweis des geringen Nutzens durch die Verantwortlichkeit des Lohnes, in welchem die Behauptungen aufgestellt werden, zu erfahren.“*) Und in konsequenter Weiterentwicklung dieser Auffassung kommt Hertner dazu, zu erklären, daß, will man seine Ansicht über die Rentabilität der Unternehmungen nicht auf unbewiesene Behauptungen einzelner Interessenten stützen, sondern hierfür eine objektive Grundlage gewinnen, nur die Betriebsergebnisse der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Aktiengesellschaften einen Ausgangspunkt darbieten, der, fügt er allerdings hinzu, auch nicht unbedingt zuverlässig sein mag.

Das mag sein. Wenn man aber die Aktiengesellschaften mit ihrer guten Rentabilität nicht als Maßstab für die Beurteilung der Rentabilität der Schuhindustrie im allgemeinen benutzen soll — soll man dann hierfür die kapitalstarken oder kapitallosen Jammerbetriebe benutzen, die von Anfang der Gründung des Landes in sich tragen, die nur vom Kredit ihrer Lieferanten auf der einen und von den dargezahlten Schindpreisen ihrer Abnehmer auf der andern Seite leben und dennoch eines schönen Tages plötzlich zusammenbrechen? Solchen Unternehmern ist der Arbeitslohn in jeder Höhe zu viel, selbst ein Tagelohn von 50 Pf. Bei solchen Unternehmern müssen die Arbeiter schließlich noch ihren Hungerlohn ganz einbüßen oder nach dem Konkursausbruch darum prozessieren, um dann doch nur einen Teil davon zu erhalten. Manchmal ist ja sogar gar keine Konkursmasse da oder es erhalten die Gläubiger nur 2, 5, 10 Prozent ihrer Forderungen!

Kollege Göller stimmt uns gewiß zu, daß sich die Schuhmacher in ihrem Kampfe um bessere Arbeits-, Lohn- und Lebensverhältnisse um solche haltlose Existenzen, um „Fabrikanten“, die besser thun würden, als Fabrik Schuhmacher redlich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, nicht kümmern können. Die Arbeiter in der Schuhindustrie müssen wie die Arbeiter aller andern Gewerbe und Industrien das Ziel der fortschreitenden wirtschaftlichen und sozialen Aufwärtsbewegung verfolgen und je mehr Erfolg sie dabei erringen, um so besser wird es für die gesamte Schuhindustrie, da der ärgsten Schmutzkonkurrenz auf Kosten der Arbeiter eine Schranke gezogen wird. Die kapitalstarken, intelligenten und geschäftstüchtigen Fabrikanten finden ihren Weg auch bei auskömmlichen Arbeitslöhnen, bei Freiheitsfreiheit und dem Neunstundentag; Fabrikanten aber, die existenzunfähig sind, wenn sie mehr als einen Hungerlohn zahlen sollen, die mögen zu grunde gehen, denn ihr Untergang kann nur dem Fortschritt dienen. Bis hier hat übrigens unseres Wissens noch keine Forderung der Arbeiter einen Schuhfabrikanten ruiniert, dagegen brechen seit Jahren jeden Monat mehrere zusammen unter der eigenen materiellen und geschäftlichen Unfähigkeit.

Diese unsere Auffassung schließt jedoch die Notwendigkeit der eindringlichsten Kenntnis aller Seiten der Schuhindustrie nicht aus, wie wir einleitend schon betonten. Mit dem nötigen Wissen ausgestattet, können die Arbeiter alle ihre Forderungen zu gelegener Zeit stellen, können sie dieselben gut begründen und können sie alle Umstände gebührend würdigen. Diese Lehren der Zütlinger Aussperrung sollten in Zukunft für unsere ganze Bewegung nutzbar gemacht werden.

Abgelehnt.

Wie aus dem in den letzten Nummern des „Fackelblatt“ veröffentlichten Resümee über die Urabstimmung ersichtlich ist, wurde die obligatorische Arbeitslosen- und Krankenversicherung mit einer Majorität von 1238 Stimmen abgelehnt.

Dieses Resultat ist, sagen wir es offen heraus, leider der beste Beweis dafür, daß wir noch ein großes Stück Arbeit der Aufklärung vor uns haben, bis die Kollegen ihre eigenen Interessen so zu wahren verstehen, wie es die jeweilige wirtschaftliche Lage unseres Berufes notwendig macht.

Schweigen wir auch ganz von der Art und Weise der in vollstän digen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse geführten Agitation gegen die Einführung, denn was Ihnen ins Liegt wollen wir auch als abgelehnt erachten, so sprechen wir es doch gerne aus, daß dem Vorstand diese jetzt abgelehnte Erweiterung der Vereins einrichtungen sehr am Herzen lag, weil er dieselben, als im Interesse der Mitglieder und des Vereins gelegen, für bringend notwendig hielt. Abgesehen von den Gründen, die sonst für die Einführung der Arbeitslosenversicherung sprechen, ist es doch die vornehmste Aufgabe des Vorstandes einer Arbeiterorganisation, daß er auf Grund seiner Überfahrt über die organisatorischen und wirtschaftlichen Verhältnisse diejenigen Mittel und Einrichtungen zu schaffen sucht, welche die Leistungs- und Kampffähigkeit zu stärken und zu erhöhen geeignet erscheinen. Andererseits aber selbst den indifferenten Kollegen die Organisation dadurch wert und angenehm mache, daß man in den Einrichtungen derselben ihren rein persönlich materiellen Interessen Rechnung trägt. Und diesen letzteren Zweck hätte die Arbeitslosen- und Krankenversicherung zu einem bedeutenden Teil erfüllt.

Die Urabstimmung hat gegen den für die Mitglieder so notwendigen Ausbau unseres Vereins entschieden. Klapp und Larif aber dabei auch erwiesen worden, daß die von den Gegnern der Arbeitslosenversicherung hauptsächlich als Triumph angeführte Behauptung: „Die Schuharbeiter und die Kollegen in gewissen Gegenden könnten und würden die höheren Beiträge nicht leisten“, einfach nicht zutrifft. Im Gegenteil!

Erstlich doch das Resultat und ein jeder Kollege kann sich selbst davon überzeugen, daß gerade jene Zahlstellen, welche aus Schöf arbeitern bestehen, für die Erhöhung des Beitrages gestimmt haben, zum mindesten aber große Minoritäten für die Arbeitslosenversicherung aufbrachten. Und was die „schlechten“ Gegenden betrifft, so haben auch hier diese Kollegen sich dafür erklärt. So stimmen mit einer Ausnahme die schlechten Zahlstellen mit großer Majorität mit Ja, trotzdem die Löhne schlechter wie in Schleien niger sind. Aber auch in den nördlichen Provinzen, ebenso in Thüringen, in Baden u. s. w. stimmen die Schuharbeiter mit Ja.

Bekanntlich leiteten eine Anzahl Delegierte auf der Magdeburger Generalversammlung die sofortige Einführung nur deshalb ab, weil sie die Opposition der Schöfarbeiterskollegen gegen höhere Beiträge befürchteten. Das Abstimmungsresultat beweist aber, was schon von hier der Fall war, daß die Schuharbeiter in Bezug auf die jeweiligen Aufgaben und Neuerungen des Vereins, mit nur kleinen Ausnahmen, noch jezeit die Situation richtig erfasst und dem notwendigen Fortschrittsstreben die zukommende Erkenntnis entgegenbrachten, selbst wenn sie zu bringenden Dofen für sie angelehnt der schlechten Löhne beuteuten waren.

Den Ausschlag gegen die Einführung der Arbeitslosenversicherung gaben entgegen dem angeführten Argument die in der Industrie beschäftigten Kollegen, abgesehen von einzelnen Orten, wo die Fabrikkollegen sich dafür ausprägten. Wenn man nun bedenkt, daß die Kollegen in den Fabriken durchweg bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben als die Schöfarbeiter, wenn man weiter beachtet, daß in den Fabriken Lohnreduktionen und sonstige Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses mit Hilfe des Vereins viel leichter zurückgewiesen werden können als bei den zerstreut in allen möglichen Dörfern, Reform u. einzeln arbeitenden Schöfarbeitern, da kommt man leider zu dem Schluss, daß der Ausschlag der Urabstimmung für einen großen Teil der Kollegen gerade kein gutes Zeugnis in Bezug auf Solidität bedeutet. Eher das Gegenteil.

Wir führen Vorbehalten nur deshalb an, damit für die Zukunft reine Bahn geschaffen ist und man sich nicht wieder hinter angebliche Schwächen verhehlt, die, wie die Urabstimmung beweisen, überhaupt nicht bestehen.

Wir jagen in Zukunft!

Da müssen wir leider bemerken, daß es fast den Anschein hat, als würden unsere Kollegen in der Frage der Arbeitslosenversicherung deren Notwendigkeit erst dann einsehen, wenn es zu spät ist! Kollege Göller meinte in seinem letzten Fackelblattartikel, „der Vorstand müsse die wirtschaftliche Lage und die inneren Verhältnisse unseres Berufes und der Industrie überdauern und danach seinen Einfluß auf die Organisation geltend machen.“ Ganz recht. Der Vorstand hat dies in der Frage der Arbeitslosenversicherung in der weitgehendsten Weise gethan. Aber gerade die Urabstimmung ist uns recht zu gehen, wenn wir jetzt annehmen, daß unsere Mitglieder trotz langjähriger Behandlung der Frage die günstige Zeit haben bestreiten lassen. Können wir uns doch der Einsicht nicht verschließen, daß alle Zeichen auf eine kommende Krise in der Industrie hindeuten, dieselbe in einzelnen Berufen sogar schon offen zum Ausdruck kommt.

Es liegt daher für uns die ernste Frage nahe, was haben wir nun zu thun, nachdem das Obligatorium der Arbeitslosenversicherung abgelehnt? Wie beugen wir den traurigen Folgen eines solchen Geschäftsganges in unserm Berufe wenigstens einigermaßen vor?

Und da kommt neben der **Ansammlung eines mächtigen Streikfonds** unsere noch bestehende **Zusatz- und Arbeitslosen-Kasse** in Betracht.

Hundertere von Kollegen haben bereits den Segen dieser Einrichtung empfunden und gerade in letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo Mitglieder des Vereins, die diesen Kassen nicht angehören, beim Vorhanden um Unterstützung ankommen, weil sie infolge längerer Arbeitslosigkeit in Not geraten.

Daraus geht mit zwingender Notwendigkeit hervor, daß sich die Kollegen mehr wie bisher um diese Einrichtungen des Vereins kümmern müssen. Die Mitglieder mit den Arbeitslosen in den Kassen darin unterstützen, diesen Kassen neue Mitglieder zuzuführen. Jeder Kollege, jede Kollegin sollte der einen oder andern der beiden Kassen angehören. Gegenwärtig kann noch ein jedes den minimalen Beitrag leisten, hochwillkommen aber wird es den Kollegen sein, wenn sie bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit Unterstützungsanspruch an den Verein haben.

Kollegen! Wir haben euch abermals gewarnt. Euer Schaden wird es sein, wenn ihr diese Warnung unbeachtet laßt.

Von den Bezirksverwaltungen ohne Ausnahme aber erwarten wir, daß sie im obigen Sinne energisch agitieren.

Kärnberg.

Aus unserm Beruf.

— Die **Frankfurter Volkstimme** berichtet, daß aus der dortigen Gegenseite eine große Zahl Schuhmacher und Schneider, die der Industrie und Landwehr angehören und früher als Dekonomiehandwerker bei dem Herz hantierten, unerwartet zu einer tätigen Werbung auf den 1. Oktober nach Weß zu dem dortigen Beseitigungsamt einberufen wurden. Das ist für diese Kollegen ein großer Nachteil, da jetzt die faule Zeit etwas vorüber und die gute Geschäftigkeit beginnt. Dieser Fall bringt von neuem die Notwendigkeit der Errichtung eigener handiger Militärwerkstätten resp. Fabriken in Erinnerung, für welche sich auch eine große Reichstagsabgeordnete erklärte. Bequemer für die Regierung ist es natürlich, so oft und so lange sie die Handwerker braucht, einzubehalten, dem Recht und der Billigkeit entspricht dieser Zustand nicht.

— Die **Wissener Zwangsinnung** will sich auflösen und in eine freie Innung umwandeln.

— Die **Stollener Innung**! Wie eine Art Konsolidierung sieht die eifrigste Kundgebung der organisierten Schuhfabrikanten an verschiedenen Orten aus, die sie zu Gunsten des Herrn Kommerzienrats Mann in Bamberg veranstalten und die zunächst an die vielen Enttäuschten erinnern, welche in den höchsten und achtungswürdigen der Nationalabgeordneten zu Gunsten Manns mit großer Virtuosität zu arrangieren mußten, wenn der Mann und Genußmann etwa von einem Sozialdemokraten oder freisinnigen Mann angelehnt worden war. Die berechneten Schuhfabrikanten rufen mit ihren Kundgebungen für ihren Bamberger Meister offene Thüren ein. Man weiß, daß die Gegner einer allgemeinen nationalen Tarifgemeinschaft sind, man weiß auch, daß sie nicht die Sturmböden des sozialen Fortschritts sind, den sie im Gegenteil mit einer Rücksichtslosigkeit und Abgilität la. Ja Kunstfertigkeit aufzuhalten sich bemühen und man möchte daher fragen: Was wollen sie durch ihre sonderbaren und künstlich gemachten Kundgebungen imponieren? Wieder die Arbeiter noch einseitige bürgerliche Sozialpolitik klammern sich darum!

— **Rhinler und Schuhfabrikation.** Die Gürtlerische Deutsche Schuhmacher-Zeitung, welche als Spezialität die Führung des Schuhmacherhandwerks betreibt, empfiehlt in einem langen Artikel den Schuhmachern die Hand mit Fabrikshandwerkern. Der Rat wäre jedoch durchaus berechtigt und gut, aber wo bleibt die Führung des Schuhmacherhandwerks, wenn der Schuhmachermeister Schuhhändler wird und als solcher im Dienste des Schuhfabrikanten

Fabrikshandwerk verkauft, dadurch aber die Schuhfabrikation ebenso fördert wie den Untergang des Schuhmacherhandwerks befördert? Der Fall zeigt, daß die berufsmäßigen Handwerker nach Lage der Dinge gar nicht konsequent sein können und daß es eine wirkliche Meinung des Handwerks nicht mehr gibt. Aus dem Artikel ist noch ersichtlich, daß die Berechnung, daß der Schuhhändler mit 25 bis 33 1/2 Prozent Gewinn arbeitet und 2 Pf. an Mann Dammes Lohnempfänger, die er um 9 M. gekauft, um 12 M. bzw. 13.50 M. wieder verkauft, somit 3 oder 4.50 M. gewinnen soll. Wie viel Arbeitslohn erhält dafür der Arbeiter (d. h. alle Arbeiter ins-gesamt) in der Fabrik?

— **Wittelsbacherpolitik.** Der preussische Handelsminister Bredel hat der von der Schuhmacher-Innung in München-Gladbach gegründeten Kollegenvereinschaft 100 M. geschenkt, natürlich nicht aus seiner Tasche, sondern aus der Staatskasse, darüber wurden vor Freuden einige Turndämme geschlagen.

— **In Neitingen** bei Düsseldorf wurde die Schuhmacher-Innung aufgelöst, gleichzeitig mit der Räder- und Schneider. Die Vermögensbestände der drei Innungen mit 207 M. wurden der Handwerkskammer überwiehen. Der Vorstand der letzteren hat diesen Betrag der Stadtgemeinde Neitingen für Zwecke der obligatorischen Fortbildungsschule zugestiftet.

— **27 Unfälle** sind in der Zeit vom 10. bis 22. Septbr. aus deutschen Schuh- und Schäftefabriken gemeldet worden.

— **Konkurse in der Schuhindustrie.** Kaspar Scherer, Schuhfabrikant in Großsch; Beer, Schuhfabrikant in Nürnberg. Außerdem wiederum zahlreiche Schuhmachermeister und Schuhhändler.

— **Was die Schuhfabrikanten verdienen.** Ein schweizerischer Schuhfabrikant, der 150 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte, „verdiente“ nach Mitteilungen aus dem Bureau im Jahre 1898 40000 Fr. Reingewinn. Daran hatte im Durchschnitt jede beschäftigte Person 266 Fr. beizutragen. Es gibt in jeder Fabrik jugendliche Arbeiterinnen, deren ganzer Jahresverdienst nicht mehr als 286 Fr. beträgt. So wird aus den Angaben der ausgemittelten Arbeiter für die Kapitalisten Gold gemünzt.

Ueberstunden in der Schuhindustrie und der „Schuhmarkt“.

Wenn man den Artikel „Ueberstunden“ in Nr. 39 vom 27. September liest, muß man unwillkürlich an einen Satz, welcher in einem polemischen Artikel gegen das „Fackelblatt“ enthalten war, denken, in dem es heißt: „In unserer Redaktion aber ist mehr erschöpfende Kenntnis der mechanischen Schuhfabrikation, wie auch der Schuhmacherei überhaupt vertreten, als dem „Schuhmacher-Fackelblatt“ lieb sein mag.“

Wo mag nur der Verfasser des Artikels „Ueberstunden“ diese „erschöpfende Kenntnis“ genommen haben?

Nachdem derselbe dargelegt, daß die Ueberarbeit in unserem Berufe stets vorhanden war und noch vorhanden ist, bemerkt er weiter: „Was man aber in den Handwerksbetrieben in seiner denkbar größten Ausdehnung als selbstverständlich übersehen hat und noch übersehen, das wird trotz seiner Eingangslosigkeit in den Fabrikbetrieben als ein arger Mangel angesehen.“ Aber nicht etwa die Arbeiter oder ihre Führer, die „Hezer“, sondern die Gewerbaufsichtsbeamten, Sozialpolitiker und auch vereinzelte Fabrikanten, welche die Schädlichkeit der Ueberstundenarbeit erkannt und für deren Beseitigung eintreten, sind es nach dem „Schuhmarkt“, die sich gegen die Ueberarbeit wehren, denn das Blatt schreibt weiter: „Die Arbeiter und auch ihre Führer in den Gewerkschaften wissen recht gut, wie die Verhältnisse liegen und sie wissen auch, daß es weder Profitnutz noch reaktionärer Eigensinn ist, die den Fabrikanten zur Einleitung von Ueberstunden nötigen.“

Offen gehalten, wir wissen nicht, wieso wir zu dem Tod des „Schuhmarkt“, als seien wir von der Notwendigkeit der Ueberstundenarbeit überzeugt, gekommen sind. Rämphen wir doch schon seit Jahren für die Beseitigung dieses sowohl die Industrie wie die Arbeiter gleichmäßig schädlichen Ueberstandes.

Nach dem „Schuhmarkt“ betrachtet man beim Handwerker die Ueberstundenarbeit als selbstverständlich und nennt eine geregelte Arbeitszeit überhaupt nicht. Leider müssen wir zugeben, daß nur allzulange unsere Kollegen sich diese unregelmäßige Arbeitszeit gefallen lassen. Aber seit Jahren sind unsere Kollegen auch im Schöfbetriebe tätig, um mit Hilfe der Organisation diesen Ueberstand zu beseitigen und ist dieses zu einem großen Teil auch schon gelungen.

— **Im dem „Schuhmarkt“**, welcher ja sonst alles genau verfolgt, unbekannt, daß unsere Kollegen im Schöfbetriebe schon seit Jahren die Bekämpfung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und, um die ihnen verheißene Ueberstundenarbeit zu beseitigen, einen entsprechenden Lohnzuschlag für dieselbe fordern?

Und weiß der „Schuhmarkt“ nicht, daß in einem großen Teil von Städten, besonders in den letzten zwei Jahren, die zehn-stündige Arbeitszeit eingeführt wurde und daß sogar Innungs-obermeister diese Forderung als berechtigt anerkannt haben? „Was in anderen Branchen möglich ist, das muß auch bei uns möglich sein“, erklärte ein Obermeister in einer Versammlung. Aber nach den Herren vom „Schuhmarkt“, welche über die „erschöpfende Kenntnis“ der Schuhindustrie allein verfügen, geht das nicht, die Schuhindustrie ist nach jenem ein so eigenartiger Beruf, daß das, was in allen anderen Berufen möglich, in der Schuhbranche eben unmöglich ist.

Nach dem „Schuhmarkt“ sind die Ueberstunden überhaupt nicht zu beseitigen, denn wollte man diese abschaffen, so müßte in der Saison eine größere Anzahl Arbeitskräfte eingestellt und nach der Saison wieder entlassen werden. Und dieses zu vermeiden würde der Fabrikant im Einverständnis mit den Arbeitern die Arbeitszeit in der Saison um 1—1 1/2 Stunden verlängern. Daß die Arbeitszeit aber häufig mehr als 1 1/2 Stunden ausgedehnt worden ist, scheint den Weisen des „Schuhmarkt“ nicht bekannt zu sein. (?)

Dem „Schuhmarkt“ ist eben noch vieles unbekannt resp. muß ihm unbekannt sein; denn wollte er die Zustände, welche in der Schuhindustrie herrschen und auf deren Beseitigung die Arbeiter drängen, wahrheitsgemäß anerkennen, dann könnte er ja gar nicht mehr über die „Hezer“ seine hitzligen Enttäuschungen ergießen, was ihm doch so schon liegt. Und sind Fälle bekannt, wo die Arbeitszeit bis abends 9 und 10 Uhr ausgedehnt wurde und außerdem die betr. Arbeiter Sonntags auch noch einen halben Tag arbeiten mußten, so daß die Arbeiter gemungen waren, 75 bis 85 Stunden zu arbeiten und dieses mehrere Wochen hindurch, aber trotz der langen Arbeitszeit kaum ja viel verdienten, als wenn sie nur 10 Stunden gearbeitet hätten. Wenn man aber angelehnt solcher Zustände behauptet, die Arbeiter machen diese Ueberstunden gerne, sie verdienen dann auch mehr und die Gewerkschaften haben keinen Widerspruch, so ist dies nur ein Beweis dafür, wie wenig die Herren vom „Schuhmarkt“ geneigt sind, die wirklichen Verhältnisse in unserem Berufe an das Tageslicht zu ziehen.

— **Im der Frage**, ob es möglich ist, die Ueberstunden zu beseitigen oder dieselbe doch auf das geringste Maß zu beschränken, erklären wir, daß es gar keinen vernünftigen Grund gibt, diesen traurigen Mangel noch länger in Uebung zu lassen. Es gibt aber Fabrikanten, welche glauben nicht leben zu können, wenn sie keine Ueberstunden machen lassen, ja die sogar die Ueberarbeit damit begründen, daß in dieser oder jener Fabrik gleichfalls Ueberstunden gemacht werden.

Uns sind Fälle bekannt, wo sich die Arbeiter bitter darüber beklagten, daß sie am Tage auf Arbeit waren müde, indem es an der vorgerichteten Arbeit fehlt, um dann abends Ueberstunden zu machen.

*) Die soziale Reform als Gebot des sozialen Fortschritts. Von Dr. Heim. Hertner, Professor der Nationalökonomie. Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. 1891. Seite 37.

Wir wissen aber aus der Praxis, daß es lediglich an einer vernünftigen Arbeitsteilung liegt, die gleiche Arbeit in einer geregelten Reihenfolge fertig zu stellen. Vor allen Dingen müßte mit dem alten Schiedsrichtern gearbeitet werden.

Die Meisten gehen im Frühjahr schon mit den Wintermüßern auf die Tour und die Fabrikanten, welche per Weisnachts Lieferbar sind, haben die Fabrikanten in der Regel schon vor Ostern. Ebenso werden die Orders per Ostern und Pfingsten schon im Oktober eingekauft.

Und weil wir dies wissen, werden wir auch nicht im Kampfe für die Befestigung dieser Verhältnisse erliegen, werden wir nicht früher ruhen als bis auch in der Schuhindustrie die durch nichts gerechtfertigte anarchische Arbeitsmethode beseitigt ist.

Der internationale Sozialisten- und Arbeiterkongress in Paris.

Der vom 23. bis 27. September in Paris versammelt gewesene internationale Sozialisten- und Arbeiterkongress war von ca. 750 Delegierten aus fast allen Ländern Europas sowie aus Amerika besucht; die große Mehrzahl der Delegierten, nämlich 475, entfiel jedoch allein auf Frankreich.

In den bereits bestehenden Kolonien sollen sozialistische Parteien gebildet und mit denselben internationalen Verbindungen hergestellt werden. Zur Pflege der internationalen Beziehungen der Sozialdemokratie aller Länder wurde ein Sekretariat mit dem Sitz in Brüssel errichtet und für dessen Unterhalt ein Kredit von 10.000 Francs beschloffen, den jedes Jahr die sozialistischen Organisationen aller beteiligten Länder aufzubringen haben.

Eine besondere Resolution beschäftigt sich mit den besonderen Verhältnissen der Seeleute und Transportarbeiter. Von den zahlreichen begünstigten Forderungen erwähnen wir die Festsetzung eines Maximalarbeitstages und die Festsetzung von Gehaltszuschlägen für Überstunden, Nacht- und Sonntagarbeit, Sicherung von Unfall- und Invalidenrenten, Minimallohn, Inpavorence etc.

Der Generalstreik als Hebel der Revolution wird als wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung bezeichnet. Das nächste Erfordernis ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen, weil von dem Umfang der Organisation die Frage der Ausdehnung der Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängt.

Auch die Trübsal (nicht Trost) oder Ringe beschäftigen den Kongress. In einer langem Resolution werden dieselben als wirtschaftliche Vereinigungen der Unternehmer zur Erzielung größerer Profite definiert, als die unvermeidliche Konsequenz der freien Konkurrenz bezeichnet, sobald ihre verschiedenartigen Wirkungen auf die Produktion, auf die Arbeiter und die Konsumenten dargelegt und schließlich erklärt.

Der allein mögliche Ausweg aus der durch die Trübsal geschaffenen Situation kann jedoch nur die Verstaatlichung, und in einer späteren Zeit die internationale Regelung der Produktion jener Industrien sein, die durch internationale Trübsal die höchste Stufe der Entwicklung erreicht haben.

Die Aufgabe des Proletariats muß also darin bestehen, seine politische und ökonomische Klassenorganisation verhärtet durch die gewerkschaftliche Tätigkeit, zu vervollkommen, um die Zeit vorzubereiten und zu beschleunigen, in der die Möglichkeit der Expropriation der großen durch die Trübsal organisierten Industriezweige und damit der Umwandlung der kapitalistischen in die gewerkschaftliche Produktion gegeben sein wird.

In Bezug auf den Gemeindefederalismus erklärt der Kongress in einer Resolution es für die Pflicht der Sozialisten aller Länder, auf die Wichtigkeit der Betätigung in der Gemeindeverwaltung aufmerksam zu machen, sie zu fördern und dabei mitzuwirken. In Erfüllung dieser Pflicht haben die Sozialisten die Kommunalisierung der öffentlichen Verkehrsmittel, Badeanstalten, Krankenhäuser u. v. m., zu betreiben und Mittelanstalten daraus zu machen, sowohl im Interesse des allgemeinen Wohls als im Interesse der in diesen Betrieben Beschäftigten. Kleine Gemeinden müssen zur Erfüllung dieser Aufgaben Verbände bilden. In Ländern, deren politische Verhältnisse es den Gemeinden nicht gestatten, diese Wege zu wandeln, haben die Sozialisten die Pflicht, alles zu thun, um jenseitiger Freiheit zu erobern, das nennenswert ist, um jene Freiheiten zu verwirklichen. Schließlich erhält das neu-gegründete internationale Sekretariat die Aufgabe, zur Ermöglichung einer mündlichen Ausdrucks über diese Fragen und über die gemachten behäuflichen Erörterungen eine internationale Konferenz sozialistischer Gemeindevertreter einzuberufen.

Auch war die Debatte hierüber am lebhaftesten, da die Franzosen neuerdings ihre Differenzen in der Auffassung und Beurteilung des Eintrits des Sozialisten Millerand als Minister in die französische Regierung, vorabnehmend, Geleitet wurde schließlich der Punkt durch die Annahme einer von Karl Kautsky beantragten Resolution mit 29 gegen 9 Stimmen (jede vertretene Nation hatte 2 Stimmen), welche die ganze Frage als eine solche der Taktik und nicht des Prinzips erklärt. Mit 24 gegen 5 Stimmen beschloß der Kongress, seine Zustimmung zum Eintritt eines Sozialisten in eine bürgerliche Regierung zu geben, falls besondere Umstände dies erfordern und unter der Bedingung, daß die sozialistische Partei ihre Erlaubnis dazu gegeben hat.

Bezüglich der politischen Rechte des Volkes beschloß der Kongress die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, auch für die Frauen, das Proportionalwahlrecht und die direkte Gesetzgebung durch das Volk in Gestalt des Referendums und der Initiative.

Der Pariser Kongress hat trotz der großen sprachlichen und anderer großer Schwierigkeiten in wenigen Tagen viele und gute Arbeit geleistet und eine Reihe von Beschlüssen als Richtschnur für die allseitige Tätigkeit der internationalen Arbeiterbewegung aufgestellt und dadurch anerkanntswürdige Klarheit geschaffen.

Der nächste internationale Sozialisten- und Arbeiterkongress findet 1903 in Amsterdam statt.

Was der Arbeiter im Arbeitsverhältnis zu beobachten hat.

(Schluß.)

Abschluß des Arbeitsvertrages.
Der Arbeitsvertrag ist abgeschlossen, sobald der Unternehmer oder sein Bevollmächtigter erklärt hat, der Arbeiter könne in Arbeit treten und der Arbeiter sich bereit erklärt hat, Arbeit zu nehmen. Beide Teile können dann die Erfüllung des Vertrages fordern.

Kündigung.
Die gesetzliche Kündigungsfrist beträgt für beide Teile 14 Tage. Dazu befreit es keine besonderen Abmachungen. Durch besondere Abmachung kann eine längere oder kürzere Kündigungsfrist vereinbart werden. Sie muß für beide Teile gleich lang sein.

Die Kündigung kann auch ganz ausgeschlossen werden. Die Kündigung kann, wenn nichts besonders darüber ausgemacht ist, an jedem Tage der Woche erfolgen.

Zeugnis.
Beim Abgange können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Das Zeugnis ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf ihre Führung und ihre Leistungen auszuweihen. Das Zeugnis darf mit keinen Merkmalen und heimlichen Zeichen versehen sein.

Arbeitsbuch.
Im Arbeitsbuche dürfen nur Eintragungen über Art und Dauer der Beschäftigung gemacht werden. Bemerkungen über Führung und Leistungen dürfen nicht ins Arbeitsbuch gemacht werden.

Zeugnisse über Führung und Leistungen sind auf Verlangen extra zu erteilen.

Das Arbeitsbuch darf nicht mit Merkmalen und heimlichen Zeichen versehen werden.

Es kann auf Kosten des Arbeitgebers ein neues Arbeitsbuch gefertigt werden:

wenn unzulässige Eintragungen darin gemacht wurden; wenn es beim Arbeitgeber unbrauchbar geworden oder verloren gegangen ist; wenn der Arbeitgeber die Ausbändigung des Buches ohne ausreichenden Grund verweigert.

In diesen Fällen ist der Arbeiter aber auch entschuldigungs-pflichtig. Der Entschuldigungsanspruch muß aber innerhalb vier Wochen nach seiner Entziehung durch Klage oder Einrede geltend gemacht werden.

Lohnzahlung.
Die Löhne müssen in Reichsmünzung berechnet und ausbezahlt werden.

Die Unternehmer dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren. Auf Kredit unter Anrechnung der bei der Lohnzahlung dürfen sie ihnen geben:

- Lebensmittel zu den Anschaffungskosten;
- Wohnung und Verbauung zu den ortsüblichen Miet- und Pachtpreisen;
- regelmäßige Verköstigung, Arzneien und ärztliche Hilfe, Feuerung und Beleuchtung, Werkzeuge und Hofstoffe zu den durchschnittlichen Selbstkosten.

Accorbarheiten dürfen Werkzeuge und Hofstoffe auch zu den ortsüblichen Preisen kreditiert werden. Diese müssen aber stets im voraus vereinbart werden.

Die Unternehmer dürfen den Arbeitern nicht vorschreiben, ihre Bedürfnisse in bestimmten Verkaufsstellen zu beden.

Lohnpändung, Lohnpfandnahme.
Lohnpändung beim Unternehmer ist erst zulässig, wenn der Arbeiter den Lohn am fälligkeitstage nicht eingefordert hat.

Lohnpfandnahme dagegen, daß der Werkel an den Unternehmer, den Lohn nicht auszuhändigen, auch auf die Zukunft, ist nur zulässig:

- a) für die direkten persönlichen Staats-, Gemeinde-, Schul- und Kirchensteuern, soweit sie nicht seit länger als drei Monaten fällig sind;
- b) für die gesetzlichen Alimentationsansprüche der Familienangehörigen.

Lohnrückstellungen.
Um sich gegen Kontrahbruch zu sichern, dürfen die Unternehmer Lohn zurückhalten. Die Einbehaltung darf im ganzen nicht mehr wie einen durchschnittlichen Wochenlohn betragen.

Die einzelnen Abzüge darauf dürfen niemals mehr wie ein Viertel des Wochenlohnes betragen.

Auflösung des Arbeitsvertrages ohne Einhaltung der Kündigungsfrist.
Der Unternehmer kann Arbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen:

- 1. wenn sie falsche Papiere vorgezeigt oder das Besetzen eines anderen sie verpflichtenden Arbeitsverhältnisses verschwiegen haben;
- 2. wegen Diebstahls, Entwendung, Unterschlagung, Betrugs und heftigen Lebenswandels;
- 3. wegen unbesugten Verlassens der Arbeit und beharrlicher Arbeitsverweigerung;
- 4. wegen unvorsichtigen Umganges mit Feuer und Licht trotz Verwarnung;
- 5. wegen Tätlichkeiten und groben Beleidigungen gegen den Unternehmer und dessen Stellvertreter, sowie ihrer Familienangehörigen;
- 6. wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zum Schaden des Unternehmers oder eines Mitarbeiter;
- 7. wenn sie Familienangehörige des Unternehmers, seines Stellvertreters oder der Mitarbeiter zu Handlungen herbeiführen oder zu verleiten suchen, die gegen die Gesetze oder guten Sitten verstoßen;
- 8. wenn sie mit Familienangehörigen des Unternehmers oder seines Stellvertreters derartige Handlungen begehen;

0. wegen Unfähigkeit zur Arbeit oder wegen absprechender Krankheit.

Die Gründe in Nr. 1 bis 8 gelten nicht mehr als Entlassungsgründe, wenn sie dem Unternehmer länger als 1 Woche bekannt sind.

Die Arbeiter können ohne Einhaltung der Kündigungsfrist gehen:

- 1. wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig werden;
- 2. wenn sie oder ihre Angehörigen vom Unternehmer oder dessen Stellvertreter grob beleidigt oder mißhandelt werden;
- 3. wenn der Unternehmer, sein Vertreter oder deren Angehörige die Arbeiter oder ihre Angehörigen zu Handlungen verleiten oder zu verleiten suchen, die gegen die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen oder mit den Angehörigen der Arbeiter solche Handlungen begehen;
- 4. wenn der Unternehmer den Lohn nicht in der vereinbarten Weise ausbezahlt, bei Einsticheln nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt oder die Arbeiter überfordert;
- 5. wenn Leben oder Gesundheit der Arbeiter einer Gefahr ausgesetzt wird, die bei Eintritt der Stellung nicht zu erkennen war.

Der Grund unter Nr. 2 ist hinänglich, wenn er dem Arbeiter länger als 1 Woche bekannt ist. Bei mehr als 14tägiger Kündigungsfrist kann jeder Teil auch aus anderen, wichtigen Gründen die Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung verlangen.

(Sächs. Arbeiterzeitung.)

Soziale Rundschau.

Die Folgen der amerikanischen Konkurrenz für die schweizerische Lederindustrie. Im Jahresbericht des Handels- und Industrievereins von Basle für 1899 wird erwähnt, daß in diesem Jahre nach mehr als 150jährigen Bestehen die Gerberei Mercier eingegangen ist, die nach vor zwei Jahrzehnten hundert Arbeiter beschäftigte. Das Geschäft erlag der amerikanischen Konkurrenz, die dank ihren vorrätlichen Einrichtungen und namentlich der ausgezeichneten Baumrinde nicht nur dem Basler Geschäft den amerikanischen Markt gänzlich verschloß, sondern auch die europäischen Absatzgebiete Italien und England nach und nach eroberte.

Der Mangel an den Leistungen des arbeitenden Volkes ist bereits abgekartete Sache. Nach dem Sprichwort: „Gibst du mir ne Wurst, lösch ich dir den Durst“ bewilligen die Junker und Agrarier den industriellen Hochschulzöllnern alles, was sie an neuen Hüllen wünschen und umgekehrt die Industriellen den Agrariern die wünschenswerten Forderungen. Was für ein Mann in der That die Forderung eines Agrar- und Getreidezölles nennen, der bei einem durchschnittlichen Jahresverbrauch von 13 Millionen Tonnen (1 Tonne gleich 20 Zentner) Weizen und Roggen einen jährlichen Tribut von 1080 Millionen Mark des arbeitenden Volkes an eine kleine Anzahl Großgrundbesitzer bedeuten würde! Gegen solche schamlose Ausbeutung muß das arbeitende Volk bei Zeiten Stellung nehmen, es muß mit allen Kräften dagegen protestieren und es muß der geplanten Ausbeutung die Forderung gegenüberstellen: Billige Aufhebung der Getreidezölle!

Mitteilungen.

Berlin. Im „Vorwärts“ lesen wir: „Der Verein deutscher Schuhmacher hielt am 24. Sept. eine Branchenversammlung der Schuharbeiter ab. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit den Differenzen in der Werkstatt von Prasl. Von seiten der beteiligten Arbeiter wurde hervorgehoben, daß von Lohn- und sonstigen Differenzen nicht die Rede sein kann. Die bei den letzten Verhandlungen vereinbarten Lohnsätze würden ungenügend und das Ausbleiben mehrerer Kollegen aus der Werkstatt könne nicht als Maßregelung betrachtet werden, sondern sei aus andern Gründen erfolgt. Nach diesen Berichten erklärte die Versammlung die Angelegenheit für erledigt. Eine längere Diskussion rief sodann das von der Junung ausgearbeitete Krantenkassenstatut hervor. Nach diesem Statut wollen die Zinnungsweiser nur ein Drittel der Beiträge bezahlen, beanspruchen jedoch die ausschlaggebende Rolle innerhalb des Vorstandes und in der Generalversammlung einzunehmen. Um Schluß wurde eine Fünfer-Kommission gewählt, welche eine Protestbewegung gegen das vorliegende Statut in die Wege leiten soll.“

Oderode a. S. Am Montag, den 24. September fand im Lokal der „Rathswage“ die Wahl eines Gewerkschaftsrates statt, wobei es uns gelungen ist, die Hauptproben mit organisierten Arbeitern zu besetzen. Kollege Hiesberg wurde als Vizepräsident und Kollege Voßhagen als Schriftführer gewählt, während die andern Löhne durch nichtorganisierte Kollegen besetzt wurden, da hier weiter keine organisierten Verbände, die wählbar sind. Jedoch sind die betreffenden Kollegen auch schon halb und halb auf unserm Standpunkt angelangt und hoffentlich gelingt es uns noch, dieselben für unsere Organisation zu gewinnen. Gleich erwähnen wir aber auch die organisierten Kollegen, nach Kräften für unsern Verein zu wirken und nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte zu uns gehört, damit wir geschlossen für die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage eintreten können.

Freest. Am Freitag, den 21. Februar fand hier eine öffentliche Schuhmacherverammlung statt, in der Kollege Klüßel über das Thema: „Das Bestehen der Arbeiter nach Befestigung ihrer wirtschaftlichen Lage“ referierte. Sodann erlachte die Streitleitung Bericht über den gegenwärtigen Stand des Streiks, woraus ersichtlich, daß die Arbitrationskommission versucht hat, Unterhandlungen zwischen den Streikenden und Unternehmern anzubahnen, von den letztern aber abgelehnt wurde. Die Streikenden sind einmütig entschlossen, auszuharren, bis sie ihre Forderungen durchgesetzt haben. Die Arbeitgeber werden sich zur Bewilligung herbeilassen müssen, wenn sie nicht riskieren wollen ihre ganze Kundschaft zu verlieren, da sie nicht instande sind auch nur den vierten Teil fertig zu stellen von dem was sonst geliefert wurde, abgesehen davon, daß die Qualität der Arbeit in gar keinem Verhältnis steht zu früher. Mit der Mahnung, sei wie bisher zusammen zu halten und nicht zum Verräter an unrer Sache zu werden, wurde die Versammlung geschlossen. Bis jetzt ist ein Einkünmiger zu verzeichnen, derselbe hatte andere Arbeit gefunden und verlangte, trotzdem er 18 Mk. wöchentlich verdienen und keine Kinder zu ernähren hatte, obendrein noch Streikunterstützung. Als ihm das Unschickliche seines Verlangens begrifflich gemacht wurde, ging er hin und wurde zum „Arbeitswilligen“. Ein anderes Fallum dürfte insbesondere für unsere Einshornner Kollegen interessant sein. Es betrifft nämlich den früheren sogenannten „unabhängigen“ Willam. Derselbe spielt hier augenblicklich den Arbeitswilligen. Eine nette Entwicklung hat derselbe damit durchgemacht.

Bereinsnachrichten.

Berlin. Die Wohnung des Kassierers des Vereins deutscher Schuhmacher, Karl Huth, befindet sich jetzt Grüner Weg 66, r. II. Leipzig. 1. Bev. Hermann Klinge, Seeburgstraße 63. 2. Bev. August Eder, Leipzig-Schöneberg, Reichenburgerstraße 87 IV. 3. Bev. Bruno Laubert, Leipzig-Gohlis, Gartenstraße 10, S. I. Referentenprüfung gabst der 1. Bev. mittags von 12 bis 1 und abends von 7 bis 8 Uhr aus.

Freizlau. 1. Bev. G. Gunt, Gr. Baustraße 301.

Swidau. Vertrauensmann Hermann Glaser wohnt jetzt Döfnerstraße 29 II.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Angeht die großen Aufgaben, die der Verein zu erfüllen hat, ist es dringend notwendig, daß unsere Mitglieder allüberall energisch für die Gewinnung neuer Mitglieder agitieren. Unsere Gegner, die Unternehmer, verhalten sich abweisend gegen unsere neu aufgestellten Vorträge; auch die gegnerischen sogenannten Arbeiterorganisationen sind äußerst rührig, so daß wir alle Veranlassung haben, uns an die noch fernstehenden Kollegen wiederholt zu wenden, um sie für uns zu gewinnen. Je größer die Zahl unserer Mitglieder, desto größer unser Einfluß.

Ihre Unterstützung bei der Agitation hat der Vorstand schon eine neue kleine Schrift erscheinen lassen, die für die Agitation unter den noch fernstehenden Kollegen besonders geeignet ist und ohne Aussehen überall leicht verbreitet werden kann.

Die Ortsvereine mögen uns ihren Bedarf mitteilen, damit wir ihnen dieselbe überreichen können.

Kürnberg, den 6. Oktober 1900.

Mit Gruß

Der Vorstand.

Verloren wurden folgende Mitgliedsbücher und werden dieselben hiermit für ungültig erklärt: B.-Nr. 6864, Emil Weber, geb. 18. Februar 1880 in Großborsdorf, eingetr. am 30. Oktober 1898 zu Chemnitz; B.-Nr. 4531, Robert Stoll, eingetr. am 22. Januar 1900 in Stuttgart.

Der Vorstand.

Bezirks-Agitationskommission Frankfurt a. M.

In der letzten Sitzung der Kommission wurde beschlossen eine

Konferenz

des Agitationsbezirks am 4. November, samstags 10 Uhr in Offenbach im „Gasthaus zu Storch“ abzuhalten.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Bezirks-Agitationskommission.
2. Bericht der Delegierten.
3. Anstellung eines Bezirksbeamten. Referent: Kollege Döbel-Frankfurt a. M.
4. Die Kämpfe in der Schuhindustrie und die nächsten Aufgaben unserer Organisation. Referent: Verbandsvorsteher Simon.
5. Verschiedenes.

Die Teilnehmer werden erlucht, durch Entsendung von Delegierten sich an der Konferenz zu beteiligen. Jede Zehntelstelle, die weniger als 100 Mitglieder hat, wählt einen Delegierten, größere Zehntelstellen für je 100 einen. Jedes angefangene Hundert gilt für voll. Alle Anträge und Anfragen sind zu richten an H. Müller, Breitegasse 7 in Frankfurt a. M.

Die Bezirks-Agitations-Kommission.

Zur Beachtung.

Die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Schuhmacher befindet sich seit 1. Oktober Hirschgasse 25. Dieselbe ist vormittags von 8 1/2-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr geöffnet. Auskunft wird erteilt in Bezug auf Alters-, Invaliden-, Kranken- und Unfallfälle, sowie der Reichsgewerbeordnung. Sonntags wird von 12-1 Uhr nur Neuunterstützung ausbejault. Ebenso sind alle Buchschriften an obige Adresse zu richten. Weipensfeld, den 1. Oktober 1900.

J. A. B. Weisse.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(E. S. Nr. 91 Hamburg.)

Abrechnung vom 2. Quartal 1900.

Einnahmen:

Raffensbestand der Hauptkasse am 31. März 1900	1523,01 Mk.	
Raffensbestand in den Zahlstellen am 31. März 1900	13872,60	15395,61 Mk.
Rufen von belegtem Kapital		769,-
Eintrittsgeld von 809 Mitgliedern	237,30 Mk.	
Beiträge 1. Klasse	6478,50	
2. "	32711,80	
3. "	11800,-	
4. "	26081,55	67309,15
Delegiertensteuer	677,60	
Erfolgeleistungen von Dritte	287,72	
Von der Sparkasse erhoben	12000,-	
Sonstige Einnahmen	406,21	
	Summa	96857,29 Mk.

Ausgaben:

Für ärztliche Behandlung	5342,20 Mk.
Für Arznei und sonstige Heilmittel	6351,07
Kranfengeld 1. Klasse	135,90 Mk.
2. "	5941,85
3. "	20891,36
4. "	6807,47
5. "	13600,92
An die Angehörigen nach § 7 b. Gef.	47377,50
Sterbegeld 1. Klasse	526,90
2. "	190,-
3. "	1357,50
4. "	280,-
5. "	862,50
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	5218,22
Erfolgeleistungen f. gewährte Kranken-Unterstützung	24,95
Zurückg. Eintrittsgeld u. Beiträge auf Sparkasse belegt	5962,19
Verwaltungsstellen a) persönliche	2483,33
b) sachliche	937,97 Mk.
Raffensbest. d. Hauptkasse am 30. Juni in den Zahlst. „30.“	17012,96
	17950,93
	Summa 96857,29 Mk.

Abschluss:

Netto-Einnahmen	69461,68 Mk.
Netto-Ausgaben	73806,36
Ergibt eine Reinergebnis	9444,68 Mk.
Der Reinergebnis betrug 297049,72 Mk. Zahlstellen be-	
standen 227. Die Zahl der Mitglieder betrug 14683.	
Revidiert und für richtig befunden:	
W. Brandt, S. Kage, H. Hofmannshoff.	
Hamburg, den 1. Oktober 1900.	
S. Ebel, Hauptkassierer.	

Sterbefälle.

- B.-Nr. 879 Bayer, W., geb. 12. August 1840 zu Ebersheim, gest. 24. Mai 1900 in Mainz. Ungenleiden.
- 2183. Langlos, R., geb. 24. Juli 1870 zu Desterbrüngen, gest. 15. Mai 1900 in Weipa. Zehnmalig.
- 2388. Selger, G., geb. 31. Dezember 1850 zu Naiba, gest. 30. Juni 1900 in Friburg. Magenleiden.
- 3106. Fischenberg, A., geb. 23. Mai 1845 zu Drosselberg, gest. 7. Mai 1900 in Oranienb. Luftbrustleiden.
- 3493. Schmittamp, S., geb. 18. Juni 1854 zu Brauel, gest. 16. Juni 1900 in Barmen. Ungenleiden.
- 3869. Hefele, C., geb. 12. Oktober 1884 zu Jetershausen, gest. 19. Juni 1900 in Göttingen.
- 4183. Eisenberger, Job., geb. 3. Mai 1867 zu Straßbad, gest. 11. Juni 1900 in Augsburg. Ungenleiden.
- 4235. Dittmar, M., geb. 14. August 1861 zu Damm, gest. 1. April 1900 in Darmstadt. Hunderkrankheit.
- 4512. Seidler, S., geb. 8. Novbr. 1848 zu Kleinheimheim, gest. 5. Juni 1900 in Kleinheimheim.
- 5544. Noll, C., geb. 26. Septbr. 1868 zu Wickenrothe, gest. 27. Juni 1900 in Kassel. Ungenleiden.
- 5866. Moser, Ch., geb. 29. April 1855 zu Schmalheim, gest. 9. Juni 1900 in Heidenheim. Schlaganfall.
- 6236. Hös, Fr., geb. 3. Febr. 1881 zu Frankfurt a. M., gest. 8. Mai 1900 in Frankfurt a. M. Nierenleiden.
- 6429. Sobnel, Fr., geb. 19. August 1868 zu Groß-Jar., gest. 4. Juni 1900 in Weßnig. Rippenverletzung.
- 6554. Preis, Gg., geb. 9. Juni 1853 zu Oertling, gest. 14. Juni 1900 in Frankfurt a. M. Ungenleiden.
- 6621. Hoos, J., geb. 28. April 1854 zu Rüdelsheim, gest. 10. Mai 1900 in Frankfurt a. M. Magenleiden.
- 6679. Stepling, J., geb. 28. März 1840 zu Sachsenhausen, gest. 30. Juni 1900 in Frankfurt a. M. Ungenleiden.
- 7162. Wulz, S., geb. 3. Mai 1869 zu Obergiesmannsdorf, gest. 27. Juni 1900 in Sprietau. Ungenleiden.
- 7938. Schmitz, C., geb. 1. Novbr. 1851 zu Baumgarten, gest. 28. Mai 1900 in Ohlau. Ungenleiden.
- 7956. Wörping, G., geb. 8. Juni 1864 zu Kirschb., gest. 2. April 1900 in Kirschb. Luftbrustleiden.
- 8186. Wöber, O., geb. 15. Sept. 1876 zu Schmalhalden, gest. 3. Juni in Schmalhalden. Unterleibsleiden.
- 9249. Wolf, Fr., geb. 21. März 1871 zu Wiering, gest. 25. Mai 1900 in Wiering. Ungenleiden.
- 9427. Schneider, G., geb. 29. April 1865 zu Pfaffenroth, gest. 14. Juni 1900 in Nürnberg. Ungenleiden.
- 9575. Fiedler, W., geb. 1. März 1867 zu Mettersheim, gest. 11. Februar 1900 in Hamburg. Gehirnerkrankung.
- 10211. Boniter, W., geb. 9. Novbr. 1854 zu Frankenthal, gest. 14. Mai 1900 in Worms. Hofe.
- 10367. Bauer, Ber., geb. 8. Juli 1855 zu Bieher, gest. 28. April 1900 in Offenbach. Schlangt.
- 10796. Klopfer, Job., geb. 3. Nov. 1869 zu Oberhausen, gest. 10. Juni 1900 in Oberhausen. Ungenleiden.
- 11017. Dornbusch, G., geb. 2. Aug. 1862 zu Gienburg, gest. 11. Mai 1900 in Gienburg. Krämpfe.
- 11633. Koop, Fr., geb. 29. April 1841 zu Buxtehude, gest. 24. April 1900 in Hamburg. Magenleiden.

- B.-Nr. 11663. Kleff, G., geb. 5. Dezember 1846 zu Ulfedom, gest. 7. April 1900 in St. Pauli. Ungenleiden.
- 12123. Klobe, L., geb. 10. November 1882 zu Altdorf, gest. 7. Mai 1900 in Frankfurt a. M. Ungenleiden.
- 12130. Weber, M., geb. 7. Mai 1871 zu Mainz, gest. 2. Juni 1900 in Mainz. Ungenleiden.
- 12180. Schmidt, B., geb. 25. März 1839 zu Hainstadt, gest. 28. April 1900 in Hainstadt. Ungenleiden.
- 13370. Vogt, A., geb. 9. Februar 1869 zu Sontheim, gest. 7. April 1900 in Speyer. Ungenleiden.
- 13511. Pilgrim, J., geb. 5. Juni 1855 zu Wehlleben, gest. 6. April 1900 in Wehlleben. Gehirnlage.
- 14212. Ham, G., geb. 6. August 1881 zu Schwabhausen, gest. 5. Juni 1900 in Frankfurt a. M. Gehirnerkrankung.
- 14679. Wehl, Joseph, geb. 1. März 1890 zu Dörnberg, gest. 5. Juni 1900 in Dörnberg. Ungenleiden.
- 15174. Wis, B., geb. 18. Februar 1877 zu Holsdam, gest. 4. Mai 1900 in Holsdam. Ungenleiden.
- 16744. Weidmann, A., geb. 11. Oktober 1854 zu Dähme, gest. 14. April 1900 in Berlin. Ungenleiden.
- 17147. Eidenberg, Fr., geb. 7. Febr. 1863 zu Luden, gest. 19. April 1900 in Berlin. Ungenleiden.
- 19462. Färber, M., geb. 24. Februar 1882 zu Waben, gest. 23. Mai 1900 in Frankfurt a. M. Gehirnerkrankung.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß Aufklärung und Wissen zu den wichtigsten Mitteln gehören, um denen der Arbeiter seinen schweren Lebenskampf durchzuführen vermag, ist vor zehn Jahren die Arbeiter-Bildungsschule durch Wilhelm Liebknecht ins Leben gerufen worden.

Sie war stets bestrebt, durch Gewinnung solcher Lehrkräfte, die vorzüglich in der Unterriekt in Arbeiterkreisen geeignet sind, sowie durch sorgsame Auswahl der Unterrichtsstoffe ihr Ziel zu erreichen. Sie wendet sich an Männer und Frauen der Arbeiterklasse in gleicher Weise.

Durch die Pflege der National-Ökonomie und Gesellschaftslehre soll dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, sich in den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zu orientieren, damit er in einseitig-dogmatischer Weise an der Verbesserung seiner Lebenslage wirken kann. Die Geschichte soll ihm in einer von den herrschenden Vorurteilen freien, auf die Betrachtung des wirtlichen Ganges der kulturellen Entwicklung gestützten Art übermittelt werden, damit er aus der Kenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart gelangt. Durch Naturerkenntnis soll er Einblicke gewinnen in die Gesetze der Naturvorgänge im Sinne des wahren Fortschritts und der großen Errungenschaften der neuen Zeit. Durch Redewebungen soll es ihm ermöglicht werden, persönlich überall da, wo er für sich und seinen Stand einreden hat, seinen Mann zu stellen.

Eine rege Beteiligung an dem, was die Schule bietet, ist im weitestgehenden Interesse der Arbeiterklasse gelegen.

Die Eröffnung des Winter-Semesters findet Mitte Oktober im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links, 2. Et., statt.

Beginn der einzelnen Kurse:

- Montag, den 15. Oktober: National-Ökonomie (Soziale Theorien und Bewegungen bis zur Sozialdemokratie). Vortragender: B. Fränkl.
- Dienstag, den 16. Oktober: Naturerkenntnis (Grundlagen der Naturwissenschaft). Vortragender: Dr. Gregor Freifson.
- Donnerstag, den 18. Oktober: Redewebungen (Übungen für Anfänger im mündlichen Vortragsunterricht mit Rücksicht auf das praktische Leben). Vortragender: Dr. R. Steiner.
- Freitag, den 19. Oktober: Geschichte (Kulturgeschichte in großen Zügen von den Anfängen der menschlichen Kultur bis zur Gegenwart). Vortragender Dr. R. Steiner.

Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf., das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mk. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend eines jeden Kurses steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Aufnahmen finden statt im Schulhaus, Engel-Ufer 15 und in folgenden Zahlstellen: C. Schulz, Admiralftr. 40 a; Weul, Barnimstraße 42; Schiller, Rosenhaldenstr. 57 und bei Krause, Wälderstraße 7 a. Der Vorstand.

Briefkasten.

Wir senden Blätter an angegebene Adresse. C. B., Oberad. 1. - M. Die Mitteilungen zum Versammlungsanzeiger der fälligen Nummer müssen bis spätestens Dienstag früh in unsern Händen sein, da sonst durch die später eingehenden eine Verzögerung des Druckes stattfindet und dieselben für die Folge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Anzeigen.

Essentielle Versammlungen

Dresden am Dienstag, den 16. Oktbr., abends 9 Uhr im Colosseum, Altonastraße.

„Triumph“

Modellschneidverfahren für die Schuh-Industrie und Schäftemacherei.

Gesellschaftsgeschäft. D. H. G. M. für die Schäftstellung 120 768. angeben. Für den Fach- und Selbstunterricht für Anfänger und für das Serienschneiden Preis broskiert Mk. 4.- Dieses Werk ist für die Schneider der Schuhbranche das praktischste und leicht verständlichste dieser Art. Jeder Schuhmacher kann danach jedes Muster schneiden und sollte deshalb auch jeder im Besitz besitzen sein. Zu beziehen von dem Verlag der „Fachzeitschrift“ für Schuhmacher Gotha. Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt. Für diejenigen Besteller, welche sich die Stützmodelle nicht nach den im Buche enthaltenen Anweisungen selbst schneiden wollen, liefern wir dieselben für Mk. 8.50.

Schuhmacher-Maschinen!!

Große Auswahl!

Max Rochlitz, Berlin,

Filiale: W. Rurfsirßendamm 237, C. Rosenthalerstraße 31.

Ich Unterzeichnete nehme mit Bedauern die Beleidigung gegen den Verein deutscher Schuhmacher sowohl wie gegen meine Mitarbeiter und die „Frankfurter Volksstimme“ öffentlich zurück. Wendelin Wegmann, Oberad-Frankfurt a. M.

Unsern Kollegen Jakob Baumgärtner zu seinem 18. Wegegese am 12. Oktober ein durch die Bahnpostkarte (schollendes, in der Viehgasse anprallendes und im Total an ein Fädel verknallendes bornendes Hoch. Jakob los die mit uge! Mehrere durkige Kollegen der Zahlstelle Frankenthal.

Todesanzeige!

Am 3. Oktober starb nach schwerer Krankheit unser Kollege und Mitglied

Geurich Stephan.

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken. Die Mitgliedschaft Burg.

Mitglieder-Versammlungen

- Altona am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokal Geid. H. Freiheit Nr. 87.
- Braunschweig am Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3, 1. Et., Berder 32.
- Bremen am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Vereinshaus“, Fontenstr. 21 22.
- Eisenberg am Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr im „Gambrius“.
- Köpenick am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Meyer, Vloienstraße 101.
- Meggers am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Goldnen Frieden“, Glogauerstraße.
- Wandlitz am Montag, den 15. Oktober, abends 1/9 Uhr bei Herrn Ehr. Schiller, Bismarckstraße 88.
- Wabek am Dienstag, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50.
- Wandenburg am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Hirgerhaus“, Stephansbrüde 88.
- Wandenburg am Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn, Frauenplatz 6.
- Werrad am Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr im „Gasthaus zum Lammus“.
- Wiedersheim am Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in Hofmanns Restauration, Bonifatiusplatz.
- Zarod a. S. am Sonntag, den 14. Oktober, nachm. 3 Uhr im „Bananengarten“ (Freiheit).
- Zerbst am Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr bei Herrn Franz Dühr, „Raiserhof“, St. Johannisstr. 12.
- Zerbst am Montag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr im „Gasthof zur Gule“.
- Zschandau am Montag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn B. Kuntz, Bismarckstr. 6.
- Zschopau am Sonntag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr.